

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)

178 (2.8.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-285126](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-285126)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Fracht 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., monatlich 70 Pfg. zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgepaltenen Corputeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwere Inserate nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 178.

Bant, Mittwoch den 2. August 1899.

13. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Eine zweite Novelle zum Gemeindevahlrecht wird im August an den preussischen Landtag gelangen, wenn es nach dem Wunsch des Oberpräsidenten v. Koller geht. Die „Schleswiger Nachrichten“, ein Blatt, welches bisweilen als Organ des Oberpräsidenten erscheint, verlangt zur Korrektur des Erkenntnisses des Oberverwaltungsgerichts in Bezug auf die Auslegung des Gemeindevahlrechts in Schleswig-Holstein, sobald wie möglich die Einführung des Dreiklassenwahlrechts beseitigt, um den unteren Klassen der Bürgerschaft die Teilnahme an der Kommunalverwaltung zu sichern, zugleich aber die Gemeinden vor einer Klassenherrschaft der Sozialdemokratie zu schützen. Dieser Ausweg sei so einfach, daß er noch in der nächsten Tagung des Landtags im August bis zu Ende gegangen werden kann. Bekanntlich hat das Oberverwaltungsgericht entschieden, daß nach dem Inkrafttreten des Einkommenssteuergesetzes am 1. April 1892 auf Grund des letzten Abzuges § 76 daselbst eine Erhöhung des Wahlzensus unzulässig ist. Die Entscheidung ist ergangen gegenüber der Stadt Eckernförde. Es haben aber seit dem 30. Juli 1891 ordnungsmäßige Erhebungen des Wahlzensus aus Ratzeburg, in Rarmlieb, Elmhorn, Oldstadt, Heide, Reddinghufen, Kiel, Rempke, Neumünster, Nageburg, Segeberg, Wandsbek und Wilster.

Der „eigentliche und einzige Grund“ für die Abgabe des Besuchs des Kaisers in Dortmund sei eine „geschätzte Seite“ aus „bester Quelle“ im „Berl. Lokal-Anz.“ mitzuteilen, es ist: die „tiefgehende Verstimmlung“ über die Aufnahme gewesen, die das „Vieleck-Telegramm“ des Kaisers in einem Teil der Presse gefunden hat. Der Kaiser habe auf hoher See den Wortlaut dieser Depesche festgestellt, der lediglich die „Kanalarbeiter“, und keineswegs das Juchhaufen im Auge hatte. Da kamen die vielfach so unfreundlichen Kommentare, man sprach von Einschüchterungen aus der „kleinen, aber mächtigen Partei“ der Kanalgegner, so daß der Kaiser, darüber höchlichst erregt, kurzer Hand seinen Besuch in Dortmund ablosen ließ. Es ergingen die lautenstimmigen Telegramme an die beteiligten Minister — Wie wenig man bezüglich der Juchhaufenvorlage der „bester Quelle“ Glauben schenken darf, geht aus einem Artikel der „Kreuzzeitung“ hervor, in welchem Sturm prophezeit wird. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit sei noch nicht gesprochen. Bei Neuwahlen würde der Wind wohl ein

wenig anders wehen als bei der ersten Lesung des Arbeitswillkürgesetzes, und welchen Einfluß dieser Wind haben würde, dürfte sich schon im weiteren Verlaufe der parlamentarischen Behandlung des zum Jubel der Sozialdemokratie so schändlich behandelten Entwurfs zeigen. Also mit einer Auflösung wird sogar gedroht! Das kann ja noch gut werden.

Zur Unterhaltung von Witwen und Waisen von Militärpersonen sind durch das Gesetz vom 1. Juli d. J. aus dem Invalidenfonds Mittel flüssig gemacht worden. Der Kriegsminister erläßt jetzt Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz. Die Befähigung vorausgesetzt, kommen nur diejenigen Witwen und Waisen von Offizieren, Sanitätsoffizieren und oberen Militärbeamten, sowie diejenigen Witwen von Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts und von unteren Militärbeamten in Frage, welche ihren Ehemann oder Vater durch den Krieg verloren haben und aus diesem Grunde die Beihilfen nach §§ 41 ff. und 94 ff. des Militärpensionsgesetzes oder eine Unterstützung auf Grund des letzten Gesetzes im § 3 des Reichsgesetzes vom 14. Januar 1894 beziehen. Die Zahlung der ersten auf Grund dieses Gesetzes bewilligten Zuschüsse beginnt für die am 1. April 1899 im Genuß der gesetzlichen Beihilfe gewesenen Witwen mit diesem Tage.

Seinen vielversprochenen Erlass vom 1. Mai über die Anwendung körperlicher Züchtigung in den Volksschulen hat der Kultusminister Hoffe durch eine neue vom 27. Juli datierte Verfügung an die Provinzialschulkollegien erläutert und abgeschwächt. Der Erlass habe nicht die Befugnis des Lehrers, erforderlichenfalls auch körperliche Strafen anzuwenden, in Frage stellen, sondern nur Vorbehalte treffen wollen, daß die Anwendung dieses letzten und äußersten Strafmittels durchaus auf die dazu geeigneten Fälle beschränkt bleibe und daß dabei jeder zu harten, lieblosen und inhumanen Ausschreitungen nachdrücklich vorgebeugt werde.

Weltere Opfer der Dornen Ururen. Aus Bochum wird berichtet: Am 28. Juli erschienen wieder 5 Vergewaltiger vor den Schranken des hiesigen Landgerichts. Die betreffenden waren seit den Vorgängen in Dornen in Haft; nur einer von ihnen wurde freigesprochen. Die Auslieferung des 17-jährigen W. auf einen Arrest nach der Feste „von der Feste“ auf Arbeit gebenden Kameraden. „Fest, bleib Du von der Feste“, damit Du nichts passierst“, brachte ihm wegen „verfälschter Nachahmung“ fünf Monate Gefängnis! Zwei Andere haben je einen Kameraden mit dem Stock erpöckelt;

Urteil: neun, resp. zwölf Monate Gefängnis. Der Bergmann Th. Färstötter soll noch am 29. Juni eine Versammlung unter den Streikenden geplant haben, mit einem „roten Fährlein“ in der Hand habe er sich mit seinen Verbündeten nach einem freien Felde begeben wollen; die Polizei verhinderte aber die Zusammenkunft. Wegen groben Unfugs und Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Gefehe erhielt er drei Monate Gefängnis und drei Wochen Haft. — Auch mit Androhnungen geht man bereits vor. Eine Familie kam jüngst mit Polizeibegleitung hier an und soll an die böhmische Grenze „geschickt“ werden, weil das Familienhaupt sich an der Agitation für den Dornen Streik beteiligt hat.

Schweiz.

Das verhinderte Revolution. In diesen Tagen sommerlicher Hochtemperatur fand der Rantonshauptort Zug am Rande eines seiner Größe entsprechenden „Revolutionens“. Ich hatte mich, so schreibt der Schweizer Berichterstatter einer deutschen Zeitung, bereits reisefertig gemacht, um als Kriegsberichterstatter in den Zugzug abzugehen, da trifft die Nachricht ein, daß die drohende Unmähung nicht stattfinden werde. Die streikenden Gegner, die Jünger Rantonregierung und der Jünger Stadtrat haben den casus belli in einen modus vivendi verwandelt. Man wird begierig sein, zu wissen, welches denn die Ursache des Streites zwischen den Leitern der Gefehe des Rantons und der Stadt Zug gewesen sei, und man wird überrascht sein, daß angeschwemmtem Ries die Macht innegehe, daß eine Revolution hervorbrachte. Bei den neulichen Regengüssen wurde nämlich das Seegehäbe ziemlich hoch mit Ries und Gefehe überdeckt, das der Bach aus den Bergen brachte. Die städtische Verwaltung fuhr nun dieses Material, wie sie es schon früher bei ähnlichen Anschwemmungen that, zu kommunalen Bauwegen ab. Die Regierung beanspruchte den Ries auch ihrerseits, und darüber kam es zum Streit, der ziemlich scharfe Formen annahm. Schließlich verbot die Landesregierung dem Stadtrat die Riesabfuhr, drohte im Falle der Jüngerhandlung mit Gewalt und ließ den Riesplatz mit einem kantonalen Polizeiposten besetzen. Das war dem Stadtrat denn doch zu stark, er alarmierte gestern Abend um 6 Uhr durch Trommler die Stadt und lud zu einer Volksversammlung ein, die ihm ein Vertrauensvotum gab und ihn beauftragte, abfälligen Gewaltmaßnahmen der Regierung ebenfalls Gewalt entgegenzusetzen und eine Bürgergarde zu bilden. Der Feldzugplan war der, den Rantonspolizei jenseits die Stadtpolizei sammt der Feuerwehre

und dann die Bürgergarde entgegenzusetzen zu lassen, letzteres namentlich für den Fall, daß die Jünger Regierung am Ende gar das Militär unter Waffen gerufen hätte. So lagen die Dinge in Zug gestern Abend, dem Vorabend des „Revolutionens“, das jedoch nicht ausbrach, sondern durch Vergleich vorläufig beigelegt wurde. Wie man vernimmt, werden jetzt Stadtrat und Regierung Ries abfahren und die Revolution dürfte so thatsächlich im Sande verlaufen.

Holland.

Die holländischen Gemeinderatswahlen sind jetzt zu Ende. Die Sozialdemokratie hat trotz des beschränkten Wahlrechts die folgenden Siege erobert: In Deventer 1, in Zwolle 2, in Emmen 2, in Coesterland 6, in Wierden 2, in Suppermeer 4, in Doogeland 2, in Raaij 1, in Haarlem 4. In der Stichwahl brachte sie Kandidaten durch in: Groningen, Zwolle, Amsterd., Utrecht und einigen kleinen Orten. Die gesamte Stimmenzahl in den Gemeinden, in denen die Sozialdemokraten sich beteiligten, betrug 60.905, von welchen die Sozialdemokraten 13.029 Stimmen. 1897 bei den Kammerwahlen beteiligten sie sich in 29 Kreisen mit ungefähr 100.000 Wählern und erhielten 11.000 Stimmen. Und das bei dem ausgebreiteten Wahlrecht! Die bei den Gemeinderatswahlen erhaltenen Stimmenzahl bedeutet einen kolossalen Fortschritt, vornehmlich wenn man bedenkt, daß eine so junge Partei sehr zu leiden hat unter dem Mangel an geeigneten Kandidaten. Dies ist auch die Ursache, daß in gewissen Orten keine entscheidenden Siege errungen worden sind. — In Rotterdam und Amsterdam müssen noch Nachwahlen stattfinden. In Amsterdam heißt es, daß die Sozialdemokraten ohne Widerstand wählen zu lassen. Die Dornen fürchten jetzt schon für die Stichwahlen bei den Kammerwahlen im Jahre 1901!!

Belgien.

Die Disziplinärverhandlungen gegen die belgischen Bürgergarde, die sich am 2. Juli an der Kundgebung gegen die Wahlvorlage beteiligten, fanden am 26. Juli in Lüttich statt. Das Ergebnis beweist, wie man der „Köln. Zig.“ mittelt, daß der Disziplinärrecht die Angelegenheit einfach vom sachlichen Standpunkt ausgesehen hat, ohne ihr eine politische Bedeutung beizulegen. Möglich auch, daß der vorstehende Freiheitsrichter etwas ermüdet und daher zur Nachsicht geneigt war, denn vor den „schweren Verbrechen“ hatte er an 200 „gewöhnliche“ Vergehen von Bürgergardeisten abzuurteilen, die theils freigesprochen, theils verurteilt und theils mit Geldstrafen bis

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos

(57. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

Da rief sich der gütige Pfand verneigt die Hände, nahm hundert Engel mit und verwandelte in einem einzigen Tage das ganze Gebirge. Die herrlichen Wälder pflanzte er hin und breitete die schönen Grasmaten aus, ließ unzählige klare Bächen fließen, und da er die Wälder und Büten nicht wegzagen durfte, so fügte er doch wenigstens nützliche und schöne Thiere hinzu, Vögel und Hehe, Schafe und Pferde. „So kommt's“, pflegten die Leute diese fromme Erzählung zu schließen, „daß unsere Karpathen die schönste und zugleich die furchtbarste Gegend der Erde sind.“

In ähnlicher Weise flammte der Volksglaube überall den Wandern der Erde nach und suchte sie sich zu deuten. Es gelang ihm nicht trefflich, so auch hier. Die Karpathen mögen nicht die furchtbarste Gegend der Erde sein und wohl auch nicht die schönste, aber wer sie offenen Auges und empfänglichen Herzens durchstreift, wird doch immer jene beiden Begriffe reimen müssen, die sonst so fern auseinander liegen; dieses Waldgebirg ist in der That von schöner Furchtbarkeit und furchtbarer Schönheit.

Es ist kaum auszusprechen oder gar nachzufühlen, wie dem Menschen zu Muthe werden müßte, den etwa eine geheimnißvolle Gewalt aus dem Flachlande hinweg in das Herz dieses Gebirgs trüge, so daß sein erwachendes Auge urplötzlich und ohne Gewöhnung diese Landschaft erblickte. Unbenegt ließe ihn der Anblick nicht, und wären seine Sinne noch so stumpf,

und selbst dem Rohesten würde sich ein jähres Bangen schwer auf die Brust senken, er würde aufschreien oder zu beten beginnen. Denn dies geschieht sogar mit Jenen, welche langsam aus dem Flachland emporsteigen, von Schritt zu Schritt mehr wie dieses Bild voll schreckhafter Erhabenheit vorbereiten.

Wer aus der Ebene kommt, erblickt das Gebirg zuerst nur wie eine ungeheure Wolkendecke, welche von verschiedener Färbung ist, je nach der Tageszeit und dem Sonnenstande: bläulich-schwarz, dann bläulich-grau und immer lichter und lichter, bis sie mit sinkender Sonne rötlich zu strahlen beginnt und noch lange fortleuchtet in die Dämmerung hinein, eine feurige Grenzband der dunklen Ebene. Aber am nächsten Morgen liegt diese Wand wieder dunkel, dunkler, je klarer die Luft, und der Himmel ist keine Glocke mehr wie in der Ebene, sondern er endet über der Wand, gerissen von ihren Spitzen und Kuppen.

Nah, sehr nah, scheint dies alles dem Wanderer zu liegen, aber die Ebene ist nicht; es ist noch manche Stunde Weges dahin. Doch ist die Gegend nicht einsörmig wie im Tiefland; rasch, sichtlich, fast von Schritt zu Schritt verändert sich ihr Anblick. Kein Sumpf, kein Weiser blüht mehr durch umhendes Schilfrohr; die Büche werden zahlreicher, klarer ihre Wälder und raucher ihr Lauf. Denn sacht, aber stetig steigt der Boden an, und von Stunde zu Stunde weitet sich dem Wanderer der Gesichtskreis. Immer seltener führt sein Pfad an bebauten Äckern vorbei, und was hier gedeiht, ist Korn und Hafer, nicht mehr der fetten Weizen der Ebene. Dagegen dehnt sich um ihn gewaltig

der braune Sandboden, und immer dichter steht d'rauf der Wacholder und jene holde, stille Glanz, welche der bescheidene Schmutz armer Landhöflichkeit ist, die Erica. Nur noch selten ist ein Dörflein zu erblicken, aber dabei steht kein Gehöf mehr, die Kirchen und die Häuten sind ärmlicher, als im Flachlande, und nur die Schänke leider gleich groß. Die Obstplantagen verschwinden, hingegen treten die Buchen immer häufiger zusammen, im Waldeshatten läuft der Pfad dahin, und in einigen Stunden weicht die Buche der Fichte. Die Stäbchen Himmels, welche durch das nützige Geäst herabblinzen, schimmern im tieferen Blau, der ewige Dunsthauch der Ebene liegt nicht mehr darüber. Und in den Wäldern schwimmt ein prickelndes, fremdartiges Arom, der Parfüm. So vermittelt dem Wanderer alle seine Sinne den Wechsel der Landschaft, und er, dem vielleicht sein trauriges Flachland liebertraut ist, schreitet fast bange dems dem Unbekannten entgegen.

Und wenn er den Wald überwindet, wenn er auf dem fahlen Rücken der Erdwälle steht, die er erzieht, und den Blick zurückwendet, dann will ihm jählings auch das Bekannte unbekannt erscheinen. Denn wohl liegt da unten seine Ebene, aber in seltsamer, fremdartiger Schönheit; zum grünen leuchtenden Kiefernkiepich ist sie geworden, silberne Schlinglein hüpfen hindurch — die Büche; hellblinzen Edelsteine sind darauf eingetreten — die Düten, und fern, fern im Osten, wo sich das Blau der Lüste mit dem Grün des Gebirges vermählt, liegt schimmernd ein gelber Topas: der Fiedeln, aus dem er kam. Sein Ziel aber — jene Grenzband? Er sieht sie nicht. Zur Rechten und zur

Linken und vor ihm sind Kuppen, wie jene, auf der er steht, und hüpfen sich immer höher übereinander. So hat ihn der Pfad durch den Tannenhang umstellt zur Höhe geführt, und nun umflart ihn von allen Seiten in unsäglich ernster Schönheit das dunkle Waldgebirg.

Entsetzlich einsörmig ist's auch hier, wie im Tiefland. Will sich das Auge von dem überaus gewaltigen, tiefgrünen Tannenmeer losreißen, so bleibt ihm nichts, darin es flüchten kann, als das Blau des Himmels: einfach und sehr-süchtig wird auch hier des Wanderers Herz, vielleicht auch traurig, aber immer weich, wie wenn er über die Steppe zieht. Denn mit seinen tausend Stimmen raucht ihm das Waldgebirg den Atem seiner herben Kraft zu. Wild, stürmisch, ungeschützt stäubt durch die Klüfte der Gerabach zu Thal, daß die jungen Tannen an seinen Wurzeln ewig scheitern: freudig, in grauemmer Lust, preislichselb stößt der Falke aus blauer Höhe auf sein Opfer hernieder, und damit singt unablässig das Geäst des Waldes sein Lied, bald überaus dünnend, bald leise wie im Traume, aber selbst bei tiefster Lustlosigkeit nie ganz erlöschend — unablässig, ewig, wie Rauschen der Meerfluth. Wer diesen Stimmen lauscht, dem werden sie zu Gebieten, und er muß tiefz hinein wandern in die tieferen Wäuteln dieser Berge und Wälder. Hier lockt die Natur nicht durch kleine anmutige Gaben, hier seiffelt sie den Wanderer nicht durch Blumenketten, sondern in herber, ernster, ja schreckhafter Schönheit reißt sie ihn unwiderstehlich an ihr Herz.

(Fortsetzung folgt.)



Sport-Park Neuende.

(Th. Frier.)

Sonntag, 13. August, Nachm. 3 Uhr:

Großes internationales Radwettfahren.

Programm: Ermunterungsfahren, Hauptfahren, Tandem-Vorgabefahren, Vorgabefahren, 10 Kilometerfahren mit Schrittmachern.

Das Rennen findet bestimmt statt.

Verkauf des Johannsenischen Konfurs-Waarenlagers

9 Neue Strasse 9.

In großer Auswahl sind noch vorhanden und kommen jeden Tag zum Verkauf: Feine und billige Kleiderstoffe, farbige und schwarze Seidenstoffe, Ballstoffe, buntwoll. waschechte Handkleiderstoffe, Buckskin u. Arbeitshofenzuge, Planelle u. Kamelhaarstoffe, Julets, Barchent für Hemden, Futter und Kleider, Handschuhe, Spitzen, Fletons, Posamenten für Kleiderbesätze, Teppiche, Känfertoffe, Damen-Konfektion, Unterzeuge für Damen u. Herren, Damen- u. Herren-Wäsche, Kravatten etc. — Heute Mittwoch kommen erstmalig zum Verkauf: Feine Tischtücher, Servietten, Handtücher etc. — **Verkaufszeit:** 9 bis 12 Uhr Vormittags und 2^{1/2} bis 9 Uhr Nachmittags.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlüßige Betten Nr. 8
aus grau-rot gestreiftem Koper
mit 14 Pfund Federn

Oberbett 6,—
Unterbett 6,—
1 Kissen 2,50

Mt. 14,50
Zweischläfig Mt. 20,50

Einschlüßige Betten Nr. 10
aus roth-grau gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn

Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—

Mt. 27,50
Zweischläfig Mt. 31,—

Einschlüßige Betten Nr. 10b
aus roth-rosa gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—

Mt. 36,—
Zweischläfig Mt. 40,50

Einschlüßige Betten Nr. 11
aus rothem oder roth-rosa Atlas
mit 16 Pfund Halbdaunen

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—

Mt. 45,—
Zweischläfig Mt. 50,50

Einschlüßige Betten Nr. 12
Oberbett aus rothem Daunentoper, Unterbett aus roth. Atlas
mit 16 Pfd. Daunen u. Federn

Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Kissen 12,—

Mt. 54,50
Zweischläfig Mt. 61,—

Einzigere Betten in jeder Preislage.

Achtung!

Wer billig kaufen will,
muß zu Titsch & Jordan gehen,
Tonndelch 6.

Wir empfehlen unter Anderem:

Fahrräder von 80 Mt. an unter
günstigen Zahlungsbedingungen.
Gutgehende Uhren von 6 Mt. an.
Gold. Damen-Uhren v. 15 Mt. an.
Regulateure.
Große Auswahl in Frau- u. Siegel-
Ringen, ferner in
Bettstellen und Betten, Bildern
und Spiegeln sowie in
Neuen u. getrag. Kleidungsstücken.
Hochachtungsvoll

Titsch & Jordan,
Tonndelch 6.

Friedrichshof.

— Täglich: —
Großes Garten-Konzert.

Zu mieten gesucht

zum 1. November eine vierstünige
Parterre-Wohnung mit abgeschloßnem
Korridor und allem Zubehör. Offerten
sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Herren-Anzüge

nach Maasß
von 40 bis 60 Mark
liefern wir innerhalb 5 Tagen.

Für tadellos vornehmen Sitz
weitgehendste Garantie!!

Schneiderei im Hause unter Leitung eines
akademisch gebildeten Zuschneiders.

Großes Lager feiner moderner
Herren-Stoffe.

Paletots und Hosen nach Maasß
in allen Preislagen.

Gebr. Hinrichs,
Göckerstraße am Park.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte meine Wohnung u. Bierverlag von Mittelstr. 20

nach Neubremen, Bremer Straße 5

und bitte um ferneres Wohlwollen.

v. d. Kammer, Bierverleger.

Starkellkommission.

Am Donnerstag Sitzung.

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Bant

Mittwoch den 2. August cr.,

Abends 8^{1/2} Uhr:

Versammlung

in der „Röhe“ zu Bant.

— Tagesordnung: —

1. Gehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Arbeiter-Fortbildungsschule betr.
4. Errichtung eines Lesekabinetts.
5. Fragekasten.

Protokolle sind in der Versammlung

zu haben.

Die Ortsverwaltung.

Billig zu verkaufen

ein fast neuer Kinderwagen.

Ruhe Wilhelmsh. Straße 9, 2. Et.

Todes-Anzeige.

Letzte Nacht 12 Uhr starb im
Sophtenstift zu Jever nach lang-
jährigem qualvollen Leiden meine
liebe Frau und unsere gute unver-
geßliche Mutter

Dora Schlote
geb. Gestring

im vollendeten 41. Lebensjahre,
was wir hiermit mit der Bitte um
Ruhe Teilnahme allen Verwandten,
Freunden und Bekannten tiefer-
schütten. Derjenige, Anzeige bringen.
Bant, den 1. August 1899.

Willy Schlote, acht Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag
Nachmittag 3 Uhr von der Leichen-
halle in Bant aus statt.